

# Möbel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 6: **Struktur - Freiheit - Relativierung - Japan und unsere  
Gestaltungsprobleme**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

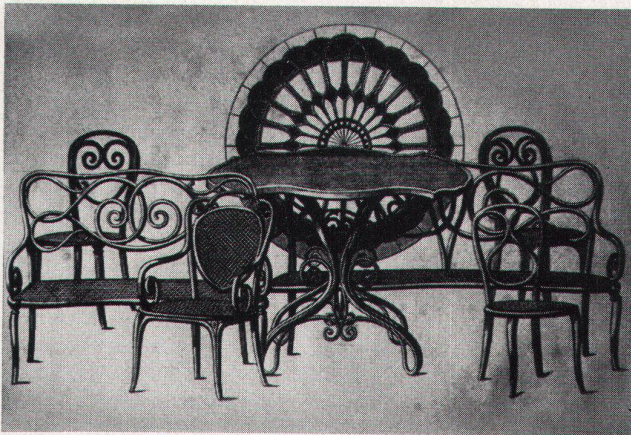
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Interesse war zweifellos groß. Ihrerseits hat auch die Industrie gezeigt, daß sie in der Lage ist, Aufgaben bezüglich Schallschutz und Lärmbekämpfung auf sich zu nehmen und diese durch geeignete Mittel befriedigend zu lösen. Dank der gut durchgedachten und noch besser durchgeführten Organisation beider Veranstalter haben die Fachleute und das Publikum die Gelegenheit gehabt, sich mit den Resultaten einer uns alle betreffenden Tätigkeit vertraut zu machen.

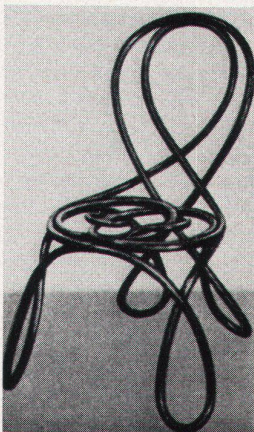
L. Trubuhovic



1



2



3

## Möbel

### Eine Erfindung des 19. Jahrhunderts

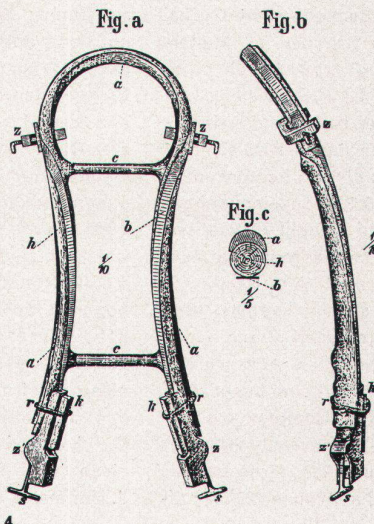
Michael Thonet, geboren 1796 in Boppard, war ein kleiner, erfindungsreicher Möbeltischler. Seine Spezialität war es, Bestandteile für Bettstellen aus gekrümmten und zusammengeleimten Furnieren, zum Beispiel zylindrische Nachttischchen, die von den Gasthöfen der heimatlichen Rheinprovinz gerne gekauft wurden, herzustellen. Um 1837 entwickelte er dieses System für Stühle weiter. 1841 wurde Michael Thonet von Fürst Metternich entdeckt. Zehn Jahre später, nach einer Zeit wirtschaftlicher Not – nicht immer wollen und können Fürsten fürstliche Versprechen halten, und 1848 wurde dieser österreichische Staatsmann der Wiener Kongreßzeit durch die Märzrevolution gestürzt – finden wir Thonets Erzeugnisse in London in Paxtons Kristallpalast: «Alle Zweifel, welche vielfach laut wurden, mußten verschwinden, als unter der genialen Hand Paxtons der Riesenbau des Kristallpalastes in die Luft stieg und seine gewaltigen Räume sich mit den Schätzen und Erzeugnissen aller Länder der Erde füllten ... Das Jahr 1851 wird in der Geschichte der Industrie stets als ein epochemachendes bezeichnet

1 Armstuhl aus gebogenen Furnieren von Michael Thonet in Boppard am Rhein, 1836–1840

2 Gebrüder Thonet, Wien. Gebogene Holzmöbel, Londoner Industrieausstellung 1862

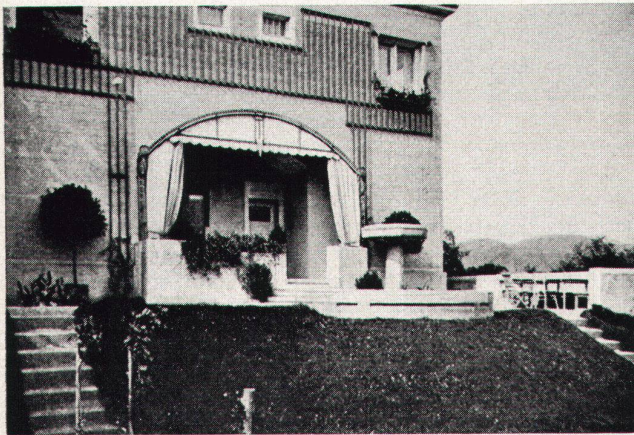
3 Bugholzsessel, aus einem Stück geflochten

4 Die Form der Rückenlehne eines Stuhles wird mit Zwingen gebogen

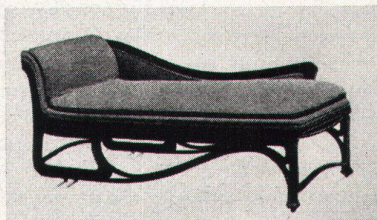


werden müssen; es bildet den Abschnitt zwischen alter und neuer Zeit.» (Dr. Wilhelm Hamm, London 1862.) Hier wurden Thonets Möbel mit einer Preismedaille ausgezeichnet und die ersten bedeutenden Exportgeschäfte gemacht, gefördert durch die leichte Verpackungsweise, da die Stühle, Fauteuils usw. zerlegbar waren. 1854 nahm das Exportgeschäft schon einen Drittel der Fabrikation in Anspruch. 1855 erhielt die Firma Thonet in Paris die Preismedaille 1. Klasse und die ersten Exportaufträge nach Südamerika. Michael Thonet entwarf für seine Fabrik in Koritschan, Mähren, die Baupläne und konstruierte zum Teil auch die Maschinen selbst, zum Beispiel Drehbänke. «In Koritschan absorbierte die Fabrik bald alle arbeitsfähige Bevölkerung. Der Bauer lenkt sein Gespann in den Wald, um Holz zu holen, das Weib und die Kinder hatten Raspeln, Rohrflechten und Beizen sowie Polieren gelernt. Ursprünglich war alle Arbeit auf die Fabrik konzentriert, später wurde der Fabrikarbeiterin, wenn sie heiratete, die von ihr bisher in der Fabrik gemachte Arbeit in ihrem Haus zu vollbringen gestattet. Die Kinder schleppen aus der Fabrik dem Hause die Materialien zu und liefern die ausgeführten Stücke ab ... Die Grenzen der Fabrik erweiterten sich und umschlossen bald auch die umliegenden Dörfer ... Die Koritschaner Möbelfabrik war die Veranlassung der Entstehung einer zweiten Fabrik, welche die Stuhlrohre zu spalten und Abfälle zu verwerten hat. Schlosser und andere Professionisten kamen herbei und fanden lohnenden Erwerb. Eine Fabriksschule wurde eröffnet.» (W. F. Exner, Weimar 1876.)

London, Industrieausstellung 1862: «Die gebogenen Holzmöbel der Gebrüder Thonet in Wien scheinen uns, trotz ihrer äußerlichen Einfachheit, so wichtig, daß wir uns genöthigt sehen, denselben eine volle Columne allein einzuräumen ... Heutzutage sind ständig 800–1000 Arbeiter in den zwei Fabriken zu Koritschan und Bistritz mit der Anfertigung dieser Möbel beschäftigt, welche jährlich ca. 70000 Stück Stühle verfertigen, wovon ungefähr 25000 Stück in Österreich bleiben, während die andern nach allen Richtungen hin ins Ausland versandt werden, was größtentheils mit Hilfe von eigenen Lagermagazinen bewerkstelligt wird; es sind deren errichtet in Leipzig, Hamburg, London, Paris usw. Seit ein paar Jahren hat übrigens die Fabrikation der Möbel aus gebogenem Holz eine wesentliche Verbesserung erfahren. Während früher die Biegungen aus mehreren Theilen oder sogenannten Schienen gebogen und die Biegungen zusammengeleimt wurden, wird jetzt Alles, jede beliebige Biegung, aus ganzem Holze gebogen, wodurch der Artikel auch jedem Klima



5



6

5 Wohnhaus Thonet in Wien «Hohe Warte», Architekt: Joseph Hackhofer

6

Chaiselongue aus gebogenem Holz der Firma J. & J. Kohn, Pariser Weltausstellung 1900

Abbildungen: 1, 3 Katalog des österreichischen Bauzentrums, Wien 1965; 2 Katalog der Londoner Industrieausstellung, 2. Band, Leipzig 1864; 4 W. F. Exner, Das Biegen des Holzes, Weimar 1876; 5 Der Architekt, Heft 1, Jänner 1908; 6 Das Interieur, Wiener Monatsheft für angewandte Kunst, 1. Jahrgang, Wien 1900

zugänglich geworden ist, was früher vermöge der Leimfugen keineswegs der Fall war. – Die ausgestellten Räder interessieren gleichfalls als eine des Beifalls würdige Neuerung. Es unterscheidet sich ihre sehr sinnreiche Construction von der gewöhnlichen dadurch, daß die Holznahe ganz wegfällt, die Speichen in der Mitte zusammenlaufen, auf den Achsen stehen, und an einer Metallbüchse anliegen, welche an der Außenseite einen Deckel zum Wegnehmen hat, der mit Mutter-schrauben befestigt wird. Durch diese Construction, welche sich in vielen damit angestellten Proben bedeutend fester als die gewöhnliche bewiesen, wird es möglich, jede Speiche einzeln herauszunehmen, ohne daß das Rad auseinander genommen zu werden braucht.» (Illustrierter Katalog der Londoner Industrie-Ausstellung 1862, Leipzig 1864, 2. Band.) Nach dem Tode Michael Thonets, 1871, wurde das Unternehmen durch seine fünf Söhne übernommen. 1876 wurden in den Fabriken 4500 Arbeiter beschäftigt und es arbeiteten 10 Dampfmaschinen. Die Tagesproduktion erreichte 2000 Möbelstücke. Im Jahre 1900 waren es 6000 Arbeiter in sechs Fabriken mit 20 Dampf-

maschinen und täglich 4000 Möbeln. Die hohe Erzeugungskapazität war nicht nur einer straffen Organisation der Arbeitskräfte zu verdanken, sondern auch besonders entwickelter Maschinen, die einen ununterbrochenen Produktionslauf garantierten. Für das Dämpfen des Holzes wurde zum Beispiel ein Apparat verwendet, «der so gebaut ist, daß die im Kreis angeordneten Kammern um ihre Achse drehbar sind, so daß jede Kammer bei einer Vorwärtsdrehung vor die Dampfströmung zu stehen kommt. So wird es möglich, daß immer ein Drittel der Kammern unter Druck steht ... ein Drittel ist nahe daran, gedämpft zu werden, und ein anderes Drittel ist soweit erweicht, daß das Holz gebogen werden kann.» (Das Holz in der Möbeltischlerei, von Max Naumann, in: Gewerbliche Materialkunde, Stuttgart 1910.)

1904 wird das ausgereifte System für das Bugholzmöbel patentiert:

«Biegen des Holzes

160328. Verfahren zur Herstellung von massiv gebogenen Holzteilen. Gebrüder Thonet, Wien 11. 10. 1904.

Das Verfahren besteht darin, daß die zu biegenderen Holzteile vor dem Biegen mit einem dicht passenden Metallrohr, welches der Querschnittsform des Holzteiles genau entspricht, überzogen werden, worauf das Holz samt dem rohrförmigen Überzug gemeinsam gebogen wird. Gegebenenfalls braucht das zu biegender Holz nur an den Biegeungsstellen mit Rohrverkleidung versehen zu sein, wodurch eine decorative Ausgestaltung der Teile möglich ist. Das Verfahren ermöglicht auch die Verbindung zweier Holzstücke durch Einstecken in das als Überzug dienende Rohr und gemeinsames Biegen derselben.»

Nachdem man sich bewußt war, daß die Verbindungsstellen eines Stuhles, Schrauben usw., wenn auch dadurch zerlegbar, die empfindlichen und leicht verletzbareren Teile dieser Konstruktion waren («... der rohrgeflochtene Sitz geht zu Grunde, die Holzteile aber sind geradezu von unbeschränkter Dauer», W. F. Exner, Wien 1876), erzeugte man zum Versuch den aus einem Stück geflochtenen Bugholzsessel – den unverwüchtlichsten Stuhl aller Stühle. Denn ein 800 mm langes Fragment des am stärksten gebogenen und dünnsten oberen Stückes der Lehne wurde erst durch 1510 kg geknickt, während zum Zerdrücken eines Fragmentes von der dicksten und wenig gebogenen Stelle eine Kraft von 6240 kg nötig war (nach Exner).

Es ist interessant, daß sich die Erzeugnisse der Firma Thonet nie mit den Ideen des Jugendstils direkt verschmolzen. Die konstruktiv interessanten Erzeugnisse jener Zeit nach Entwürfen von J. Hoffmann oder Otto Wagner bewei-

sen es. An der Pariser Weltausstellung wurde der Firma Thonet zum Vorwurf gemacht, daß sich ihr gebogenes Holz nicht in die Formen des modernen Stiles füge: «Zwar lassen die Gegenstände, welche die Firma Thonet vorführt, recht viel zu wünschen übrig, um so feiner und geschmackvoller ist das Speisezimmer und besonders der Schlafraum der Firma J. & J. Kohn ...» Die letztgenannte Konkurrenzfirma ist es also, die ihre Erzeugnisse den Linien des Jugendstiles raffiniert anpaßte. Die Zeitschrift «Interieur», 1. Jahrgang 1900, widmet sich deshalb ausschließlich den Arbeiten der Firma Kohn. Die Firma Thonet aber gewinnt das Lob von Adolf Loos und Le Corbusier und führt ihren Weg bis zu den Stahlrohrmöbeln nach Entwürfen von Mies van der Rohe 1934.

O. Birkner

## Pflanze, Mensch und Gärten

### Acht dekorative Blattpflanzen (Fortsetzung)

5. Das Schildblatt, *Peltiphyllum peltatum*, eignet sich für große Gärten, Parks oder öffentliche Spazierwege an einem Fluß. Am typischsten wirken diese Blattstauden in einer talartigen Mulde. – Die rosa Blütendolden des Schildblattes stehen Ende März nackt und allein auf ihren behaarten Schäften. Erst später erscheinen die bis zu 60 cm großen, gelappten schildförmigen Blätter, derentwegen wir diese Pflanze halten. Der Boden muß für sie tiefgründig, humusreich und feucht sein. Sie lieben Halbschatten, vertragen feuchtestehend aber auch Sonne. Obgleich sie als winterhart gelten, deckt man sie im Spätherbst gern mit Torfmull ein.

6. Das Herkuleskraut, *Heracleum*, das zu den Doldengewächsen, Umbelliferae, gehört, wird in manchen Gegenden auch Bärenklau genannt. Typischer ist der erste Name, sieht doch die Silhouette der Staude mit breitausladenden Blättern und dem großen weißen Blütenschirm wie ein wuchtiger Riese aus. Eine einzelne Pflanze wirkt sowohl am Wasser, in dem sie sich spiegelt, wie vor einer Steinmauer, auf die sie ihren Schatten wirft, eindrucksvoll. Eine Dreiergruppe könnte, uns an einen Märchenwald erinnernd, in einer Lichtung zwischen hohen Buchen stehen. Das Herkuleskraut ist wohl für parkähnliche Gärten geeignet, löst jedoch als Ausnahme in einem kleineren Garten eine überraschende Wirkung aus. – Die Staude liebt lehmig-feuchten Boden und halbschattige bis